

Standpunkt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **76 (2001)**

Heft 10

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Herr Oberst, von Ihrer Milizarmee müssen wir noch viel lernen ...»



Diesen bedeutungsvollen Satz sprach General Lange, der Kommandierende General des II. Korps der Bundeswehr, als er mit seinem Stab vor gut zehn Jahren auf dem Glaubenberg beim Inf Rgt 22 zu Gast war. Er verfolgte damals eine grossangelegte Gefechtsübung mit Kampfmunition des verstärkten Füs Bat 99. Die Waffenhandhabung, die Treffsicherheit, das Verhalten im Gefecht, die Feuerdisziplin und die geistige und physische Beweglichkeit der Miliztruppe hatten diesen Heerführer tief beeindruckt.

Unser Chef VBS, Bundesrat Samuel

Schmid, äusserte sich in der Juni-01-Ausgabe der «Pro Militia» zum Thema Miliz in einem Artikel «Aktuelle Herausforderungen an die Armee» wie folgt: «Das Milizsystem gewährleistet eine enge Beziehung zwischen Gesellschaft und Armee. Damit dies auch in der Zukunft so bleibt, muss die Armee miliztauglich bleiben; sie darf die gesellschaftliche Entwicklung nicht ignorieren. Milizkader sollen sich auf die Führung von Verbänden konzentrieren können. Die Vernunft gebietet, auch dort Berufspersonal einzusetzen, wo Aufgaben aus dem Stand erledigt werden müssen oder eine hohe Spezialisierung verlangen. Einsätze zur Friedensförderung vertragen sich im Übrigen gut mit dem Milizsystem. Diese Einsätze sind freiwillig. Wir müssen für jeden Einsatz Soldaten und Kader rekrutieren und sind darauf angewiesen, dass sich Armeeingehörige aus der Miliz melden.» Die Nationalrätin Maya Lalive d'Epinay brach im «Forum» des FDP-Pressedienstes eine weitere Lanze für das Milizsystem: «Militär lehrt führen. Auch in der Armee lernt man in sehr kurzer Zeit, in einer Organisation zu leben, sich einzuordnen, sich durchzusetzen, Verantwortung für sich und andere zu übernehmen und zu führen. Das Resultat ihrer Bemühungen sieht man sofort – die Truppe ist rechtzeitig eingerückt, die Schiessresultate sind gut oder eben nicht gut, die Versorgung hat funktioniert. In dieser zeitlichen Unmittelbarkeit erlebt ein ziviles Unternehmen den Führungserfolg selten. Hier stellen sich Erfolg oder Misserfolg oftmals erst nach Jahren ein, und vielfach sind die entsprechenden Führungskräfte dazumal gar nicht mehr in diesem Unternehmen tätig und können deshalb auch nicht mehr zur Verantwortung gezogen werden. Als Führungsschule eignen sich deshalb Unternehmen nur bedingt. Der Lerneffekt ist weitaus geringer als beim Militär. Das sollte uns – angesichts der schwindenden Bedeutung, welche die Unternehmen einem militärischen Engagement entgegenbringen, – zu denken geben.»

Hans-Ulrich Ernst, der frühere Generalsekretär im Verteidigungsdepartement, kommt in seinem Artikel in der NZZ vom 19. Juni 01 «Die Armee XXI ist nicht die letzte Reform» auch auf den Begriff Miliz zu sprechen: «Wer auch immer um ein Haar im Armeeleitbild zu suchen sich aufmacht, wird die Miliz zu Hilfe rufen. Der Begriff eignet sich bestens, weil er eher tabuisiert denn definiert ist. Was die Meinungsmacher der Gegenwart auch darunter verstehen mögen, halten wir uns lieber an die verfassungsrechtlichen Fakten. Bis zum Inkrafttreten der neuen Bundesverfassung war Miliz kein Rechtsbegriff. Heute heisst es in Artikel 58, dass die Schweiz eine «grundsätzlich nach dem Milizprinzip organisierte» Armee hat. Der Milizartikel löste das Verbot stehender Truppen ab. Obschon dieses von 1848 bis 2000 geltendes Recht war, wurden vor dem Zweiten Weltkrieg aus zwingender Notwendigkeit stehende Grenzschutzverbände geschaffen und später das bewaffnete und uniformierte Festungswachtkorps sowie das Überwachungsgeschwader. Aus leicht einsichtigen Gründen können F/A-18 nur noch von Vollprofis pilotiert werden. Hier wie in anderen militärischen Pflichtenheften hat ein Freizeit-Amateur nichts mehr zu suchen.

Das Organisationsprinzip Miliz soll denn auch nur grundsätzlich gelten. Eine Verfügbarkeit aus dem Stand, rund um die Uhr, kann unmöglich in Teilzeit und schon gar nicht ehrenamtlich erbracht werden. Genau aus diesem Grunde sind seit 1912 die Kommandanten der Grossen Verbände Vollzeit-Berufsleute. Seit 1995 kann auch das Kommando einer Panzerbrigade nicht mehr im Nebenamt versehen werden.»

Am «Lilienberg-Kolloquium 2001» stand die Frage im Raum: «Ja zu einer starken Armee – aber wie?» Namhafte Referenten und Anwesende aus der Armeespitze und Führungskräfte der Wirtschaft suchten eine Antwort auf die Frage: «Wie viel Verantwortung muss die Wirtschaft für die Armee XXI übernehmen?» Als Ausgangslage galt die folgende Feststellung: «Es ist unübersehbar, dass in der heutigen Wirtschaftswelt die Führungsschulung, welche die Armee vermittelt, nicht mehr dasselbe Ansehen geniesst wie in den früheren Nachkriegsjahren. Es besteht in den meisten Unternehmungen zudem eine geringe Bereitschaft, tüchtige Kaderleute für militärische Führungs- und Stabsfunktionen freizustellen. Trotzdem spricht vieles dafür, dass auch in Zukunft zwischen zivilen und militärischen Kaderfunktionen zahlreiche Parallelen bestehen und deshalb ein gutes Einvernehmen beiden Seiten nützlich sein kann.» Ein Nationalrat und Bauunternehmer nahm am Kolloquium zu diesem Thema wie folgt Stellung: «Die Gewerbler gehören in ihrer grossen Mehrheit zu jenen Staatsbürgern, die sich für öffentliche Aufgaben engagieren. Dem entspricht eine positive Einstellung zur Armee. Sie sind demnach auch grundsätzlich bereit, Mitarbeiter für den Militärdienst freizustellen. Deren Absenzen fallen aber für sie mehr ins Gewicht als dies in Grossunternehmen der Fall ist. Folglich erwarten sie von den Dienstleistungen ihrer Mitarbeiter – speziell der Kaderleute – einen indirekten Nutzen für ihren Betrieb, und sie reagieren besonders ungehalten, wenn diese mit Berichten über Zeitverschwendung und nutzlose Tätigkeiten aus dem Dienst zurückkommen.» Ganz dezidiert bekennt sich Oberst i Gst Dominique Brunner, Publizist und ehemaliger Kdt Inf Rgt 22, zur Miliz, indem er schreibt: «Keine Alternative zur Milizorganisation. Die Miliz hat sich richtig besehen als kostenwirksames, flexibles und militärisch taugliches Instrument erwiesen. Dank konsequenter, lange dauernder Anstrengungen hat die Armee seit den Sechzigerjahren einen höchst beachtlichen Ausbildungsstand erreicht. Die Flexibilität der Miliz ist schon sehr oft bewiesen worden, denken wir nur im Juni 1970/71 an die Bewachung und den Schutz der Flughäfen Zürich und Cointrin mit ganz normalen Füsilierbataillonen. Diese Sorte Aufgabe war nicht spezifisch geübt worden, sie wurde ohne Zwischenfälle erfüllt. Im Blick auf einen strategischen Überfall stampfte man in den Achtzigerjahren das Flughafenregiment Kloten aus dem Boden, und auch das bewältigte die Miliz. Nun ist natürlich zu unterstreichen, dass bestimmte Aufgaben Berufssoldaten vorbehalten sind. Ausbilder, Piloten, weitere Spezialisten können Berufsleute sein, ohne dass die Miliz aufgegeben werden müsste. Es ist genau festzustellen, wozu sich die Miliz eignet oder besser eignet. Auch wenn es stimmt, dass die Grundhaltung von Teilen der Wirtschaftsführung gegenüber dem Militärischen weniger positiv oder negativ geworden ist, besteht kein Anlass, die Miliz in Frage zu stellen. Die Armee ist gefordert, sie muss durch glänzende Ausbildung und namentlich Führerschulung dem Kader etwas mitgeben, was die objektiv urteilenden Wirtschaftsführer als ernst zu nehmenden Gegenwert taxieren.» Diesen Urteilen über das Milizsystem unserer Armee hat der Chefredaktor des Schweizer Soldaten nichts mehr hinzuzufügen.

W. Hungerbühler

Werner Hungerbühler, Chefredaktor

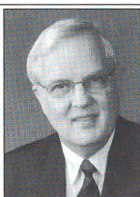
GSoA-Zwängerei:

2 x ein entschiedenes Nein am 2. Dezember

Am 2. Dezember 2001 ist es also wieder einmal so weit: Die «Gruppe für eine Schweiz ohne Armee» (GSoA) beglückt Volk und Stände erneut mit einem politischen Irrläufer – und zwar gleich mit zwei Volksinitiativen, über die wir abzustimmen haben.

Einmal über die Initiative «für eine glaubwürdige Sicherheitspolitik und eine Schweiz ohne Armee» (eine jetzt durch die Hinter-

Von FDP-Nationalrat
Hans Rudolf Gysin,
Baselland,
Direktor Wirtschaftskammer
Baselland



türe eingeschleuste Neuauflage der 1989 massiv verworfenen Armeeabschaffungsinitiative) und zum anderen über die Initiative «Solidarität schafft Sicherheit: Für einen freiwilligen zivilen Friedensdienst (ZFD)». Diese will auf der Grundlage einer pazifistisch-nebulösen Ideologie eine neue, teure und wirkungslose Organisation schaffen, mit der die bestehenden, professionellen und effizienten zivilen und militärischen Instrumente der Friedensförderung sinnlos konkurrenziert würden.

Politischer Schrott von anno dazumal

Während wir unsere Sicherheitspolitik und unsere Armee im letzten Jahrzehnt in kontinuierlicher Entwicklung auf die neuen Risiken und Herausforderungen ausgerichtet haben, während das zukunftsführende Grossprojekt Armee XXI politisch entscheidungsreif geworden ist und die Umsetzung bereits geplant ist, wird uns jetzt also dieser politische Schrott aus dem Jahre 1989 noch einmal aufgetischt, ganz als ob seither nichts passiert wäre. Selbstverständlich ist dies das demokratische Recht der Initianten. Aber es wird auch das demokratische Recht des Volkes sein, diesem Unfug – dieser Zwängerei – einmal mehr eine klare Abfuhr zu erteilen. Seit 1989 – seit dem Fall der Berliner Mauer und der Volksabstimmung über «GSoA 1» – hat sich deutlich gezeigt, dass der Weltfrieden eben doch noch nicht ausgebrochen ist. Stichworte wie der Golfkrieg und die zahlreichen Kriege im ehemaligen Jugoslawien machen deutlich, wie instabil und brüchig die Sicherheit Europas und damit auch der Schweiz ist. Die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger haben dies erkannt und alle seitherigen Armee-

abschaffungs- und Armeeschwächungsversuche unmissverständlich verworfen: so 1993 die Waffenplatz- und Kampfflugzeug-Verhinderungsinitiativen, 1997 die Rüstungsexportverbotsinitiative und am 26. November 2000 die Umverteilungsinitiative.

Armee XXI: Ein Gegenvorschlag mit Zukunft ...

Das Volk hat damit der Sicherheitspolitik von Bundesrat und Parlament klar das Vertrauen ausgesprochen. Es hat anerkannt, dass wir unsere sicherheitspolitischen Instrumente nicht einfach auf dem Stand von anno dazumal belassen, sondern stetig den aktuellen Bedürfnissen angepasst haben und weiter anpassen werden. Wenn wir am 2. Dezember über die GSoA-Initiativen abstimmen, wird der Bundesrat die Botschaft über die Armeeform XXI dem Parlament überwiesen haben. Damit liegt die Armee, die uns der Bundesrat für die Zukunft vorschlägt, auf dem Tisch. Im weitesten Sinne ist die Armee XXI damit einen indirekten Gegenvorschlag zu den GSoA-Zwängereien.

... und mit der optimalen Stossrichtung

Und wie soll nun diese Armee XXI nach dem Willen des Bundesrates aussehen? Das Konzept Armee XXI versucht, unsere früheren Werte und Traditionen mit unseren aktuellen Sicherheitsinteressen und mit den wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen sowie schliesslich mit den Realitäten zu verbinden. Dieser Versuch scheint mir grundsätzlich geglückt zu sein. Über Details wird das Parlament noch debattieren. Aber die allgemeine Stossrichtung stimmt. Die Armee XXI ist auf die gegenwärtige Bedrohungslage, aber auch auf ihre Entwicklungsmöglichkeiten ausgerichtet. Sie stellt eine hohe Bereitschaft sicher für diejenigen Armee-Einsätze, die aus dem Stand oder innert kurzer Frist zu leisten sind. Und sie gewährleistet die Erhaltung unserer Verteidigungskompetenz, so, dass die Verteidigungsbereitschaft rechtzeitig erstellt werden kann. Die Armee XXI stellt damit eine für unser neutrales Land entscheidende hohe Eigenleistung sicher. Die autonome Verteidigung ist und bleibt die bevorzugte Option.

Sinnvolle Kooperationen vorbereiten

Es sind aber auch Lagen denkbar, welche die autonome Verteidigung an objektive Grenzen führen. Um aber Parlament und

Bundesrat auch in einer Grenzsituation staatlicher Existenz die Handlungsfreiheit zu bieten, braucht es bereits im Frieden eine gewisse Kooperation mit dem Ausland in der Ausbildung und in der Ausrüstung. Dies ist im Übrigen gar nichts Neues, denn General Guisan hat schon im Zweiten Weltkrieg die Kooperation mit Frankreich gesucht. Er musste sich doch auf den Fall eines Angriffes vorbereiten können. In normalen Lagen wird die Armee XXI fähig sein, ihre Aufgaben autonom zu erfüllen. Aber wir müssen auch auf Ausserordentliches vorbereitet sein. Wenn eine Lage eintritt, in der uns eine Verteidigungskooperation mehr Sicherheit gibt als die Neutralität, dann müssen Bundesrat und Parlament handeln können; dann muss die Fähigkeit der Armee zur Zusammenarbeit schon gegeben sein.

Die Kooperation bei internationalen friedensunterstützenden Operationen ist viel unproblematischer. Hier erlaubt uns die Zusammenarbeitsfähigkeit die Teilnahme an Einsätzen in unserem eigenen sicherheitspolitischen Interesse. Was unsere SWISSCOY gegenwärtig in Kosovo leisten, darf uns mit Stolz erfüllen. Das Volk hat dieses Engagement am 10. Juni bestätigt. Und der Bundesrat wird die Fähigkeit der Armee zu solchen Engagements – angesichts des knappen Resultates – nur massvoll weiterentwickeln.

Milizprinzip bleibt

Die Armee XXI wird auch eine Milizarmee bleiben. Die Verstärkung der professionellen Elemente dient der Unterstützung der Milizkader. Diese Elemente sollen helfen, dass die Milizkader sich auch in der heutigen wirtschaftlichen Lage militärisch engagieren, und dass sie sich dabei auf ihre auch im Zivilleben nutzbare Kernaufgabe – auf die Führung von Verbänden – konzentrieren können.

2x nein zur GSoA-Zwängerei!

Wem die Sicherheit unseres Landes am Herzen liegt, der muss am 2. Dezember die GSoA-Initiativen verwerfen. Wem die Sicherheit unseres Landes am Herzen liegt, der wird die allgemeine Stossrichtung der Armee XXI begrüßen – und sich im Rahmen der demokratischen Entscheidungsfindung mit den Einzelheiten dieser neuen Armee auseinandersetzen. Wem die Sicherheit unseres Landes ein Anliegen ist, wird aber keinesfalls das destruktive Geschäft der Armeeabschaffer fördern – auch dann nicht, wenn man nicht mit allen Details der Armeeform einverstanden ist. ■